

Bildungsfirma stopft die Bildungslöcher : Schule Plus GmbH Nidwalden bereits seit 1997

Autor(en): **Metzger, Renate / Hartmann, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **58 (1998-1999)**

Heft 6: **LCH erkennt die Zeichen der Zeit : "Schule Plus Schweiz" -
Herausforderung für die öffentliche Schule**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-357336>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schule Plus GmbH Nidwalden bereits seit 1997

Bildungsfirma stopft die Bildungslöcher

Wenn sich die öffentliche Schule auf ihren Grundauftrag konzentriert, müssen Eltern für die Befriedigung zusätzlicher Bedürfnisse bezahlen. Zwei Lehrer haben in Nidwalden eine Bildungsfirma gegründet, in der die Kinder konsequent individuell gefördert werden. Inzwischen ist daraus ein Projekt des LCH entstanden.

«The bike is green. The plane ist red. I like dogs. I hate fish.» Minna Doynov ist sieben Jahre alt und lebt in Dallenwil. Sie ist gestern aus London zurückgekehrt. Schön war es, sagt sie. Vor allem das Wachfigurenkabinett von Madame Tussaud hat ihr gefallen. Nur die Spice Girls hat sie dort vergeblich gesucht. Da konnte auch Michael Jackson nicht trösten. Den mag sie nämlich nicht, die Minna Doynov. Dafür liebt sie Sprachen. Mit den Schulkolleginnen unterhält sie sich im Nidwaldner Dialekt, zu Hause wird bulgarisch gesprochen. Und seit ein paar Monaten lernt sie Englisch. Bei «Schule Plus» – einer Firma, die seit Herbst 97 in der Zentralschweiz begabte Schulkinder individuell fördert, lernschwache Jugendliche stützt, Fünft- und Sechstklässler optimal auf den Übertritt in die Sekundarschule oder das Gymnasium vorbereitet.

Renate Metzger, Beckenried

Kremena Doynov, Minnas Mutter, ist durch Zufall auf dieses Bildungsangebot gestossen. 1988 sind die Doynovs von Bulgarien in die Schweiz gekommen, beide Töchter – Minna und ihre sechsjährige Schwester Katrin – sind hier geboren. Und schon bald hat Kremena Doynov, die selbst Bulgarisch, Deutsch, Englisch und Russisch spricht, die Sprachbegabung ihrer Tochter erkannt und sich nach privatem Sprachunterricht für Kinder erkundigt. Vergeblich. Dann sah sie das Inserat von «Schule Plus» und nahm Kontakt auf. Seither besucht Minna einmal pro Woche den Englischunterricht. Es gefällt ihr. In London habe sie schon einiges verstanden, sagt sie. Und die Texte der Spice-Girls-Songs kann sie ohnehin schon auswendig. «Schule Plus» versteht

sich als Ergänzung zur staatlichen Schule, als Erweiterung. Qualitätsorientierter Stütz- und Förderunterricht gehören in Deutschland, Schweden, den Niederlanden und anderen europäischen Staaten schon seit längerer Zeit zum Angebot der Bildungslandschaft, sagen die Firmengründer, Bart Ferwerda und Christof Zanon. Beide sind ausgebildete Primarlehrer, beide haben 12 Jahre Unterrichtserfahrung auf dem Buckel. Ferwerda arbeitet als Kleinklassenlehrer in Buochs und als Firmeninhaber und Lehrer bei «Schule Plus» Zanon hat zurzeit noch eine 100-Prozent-Stelle als Lehrer und Schulleiter in Zug, bringt aber seine berufliche Erfahrung ebenfalls in die Geschäftsleitung des Bildungsunternehmens ein.

In die Bresche springen

Bart Ferwerda und Christof Zanon springen mit «Schule Plus» dort in die Lücke, wo das öffentliche Schulsystem zu langsam reagiert. Zum Beispiel beim Englischunterricht. In Zürich ist zwar bereits ein Vorstoss für Frühenglisch lanciert worden, doch wird die Umsetzung – falls sie denn überhaupt beschlossen wird – einige Zeit in Anspruch nehmen. Laut einer Umfrage will aber die Mehrheit der Eltern, dass Englisch in den Schweizer Schulen zur wichtigsten Fremdsprache wird. Für Ferwerda ein gutes Beispiel: Die öffentliche Schule sei zurzeit einem starken Wandel unterworfen, werde auch zunehmend mit Erwartungen konfrontiert, mit gesellschaftlichen Bedürfnissen. Den erhöhten Anforderungen stünden aber steigende Klassenzahlen und sinkende Budgets gegenüber. «Es entsteht ein Umsetzungsgraben.» «Schule

Plus» hilft beim Überbrücken. Elsbeth Küng, Mutter von fünf Kindern, kann das bestätigen. Sie suchte eine Lehrperson, die ihrem Sohn Thomas beim Bewältigen seiner Lernprobleme helfen konnte. Die angefragten Lehrerinnen hatten keine Zeit für zusätzlichen Nachhilfeunterricht, beim Schulpsychologischen Dienst nahm man das Anliegen um Hilfe freundlich auf und versprach, sich wieder zu melden. «Auf den Rückruf wartete ich dann beinahe vier Monate», sagt die Mutter. Auch sie hat ihren Sohn in der Zwischenzeit bei «Schule Plus» angemeldet. Er wird von Bruno Zobrist unterrichtet, von einem Pädagogikstudenten mit abgeschlossener Primarlehrerausbildung und eineinhalb Jahren Berufserfahrung. Zehn Tage seien vergangen vom ersten telefonischen Kontakt bis zur ersten Förderstunde, erzählt Elsbeth Küng begeistert. Und in der Zwischenzeit habe Thomas – zum erstenmal in seinem Leben – «eine 5-6 nach Hause gebracht». Ein so offensichtlicher Erfolg nach nur wenigen Lektionen? Und das nach fünf Jahren Legasthenietherapie (ohne ein derartiges Erfolgserlebnis), nach vier Jahren systematischer Aufgabenhilfe durch die Mutter? Da zweifelt sogar der Lehrer selbst: Diese Verbesserung sei wahrscheinlich nicht nur das Ergebnis seiner Arbeit, sagt er. Vielleicht sei Thomas durch die neue Art des Stützunterrichtes besonders motiviert gewesen. Und vielleicht sei alles ein Zufall. Nicht dem Zufall überlassen wird bei «Schule Plus» die Qualitätskontrolle. Die Art des Angebotes sei nicht so neu, sagt Ferwerda; aber die Qualität einmalig. Das soll auch in der Stadt Luzern nicht anders gehandhabt werden. Im März 98 startete das Angebot. Ferwerda und Zanon haben via Arbeitsvermittlungszentren 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gesucht und diese in Workshops auf ihre Tätigkeit vorbereitet. «Wir haben die Kursstruktur definiert, den Standard festgelegt, aber auch die Vorgehensweise und den Betriebsablauf.» Zudem würden die inhaltlichen Vorbereitungen

koordiniert, sagt Zanon. Allerdings ohne dabei den Spielraum der einzelnen Lehrpersonen einzuschränken.

Grosse Nachfrage

Die Erfahrungen in Nidwalden geben den Firmengründern recht. Das Angebot wird benutzt. Und zwar rege. Zurzeit betreuen elf Lehrpersonen 65 Kinder. «Wir unterrichten Kinder von Einfamilienhausbesitzern ebenso wie jene aus Arbeiterfamilien», sagt Ferwerda. Trotzdem muss er zugeben, dass sich nicht alle das Angebot von «Schule Plus» leisten können. Bildung sei eben nicht zu jedem Preis zu haben, begründet Ferwerda. Und schliesslich könne er als Präsident des Nidwaldner Lehrerinnen- und Lehrervereins nicht einen Bildungsdiscount eröffnen und Dumpinglöhne zahlen. Trotz der teilweise happigen Preise (siehe Kasten Seite 8) ortet Ferwerda bei «Schule Plus» auch einen sozialen Aspekt: Die öffentliche Schule könne sich dank dieses Angebotes auf ihre Kernaufga-

be konzentrieren und die ihr anvertrauten Grossgruppen optimal betreuen: «Die Komplementärangebote gibt es dann zu kaufen.»

Keine Wunderkinder

Auch in wirtschaftlich schlechten Zeiten seien Eltern bereit, gezielt in die eigenen Kinder zu investieren, stellt Christof Zanon fest. Elsbeth Küng und Kremena Dynov können das bestätigen. Klar seien die Stunden nicht billig, sagt Minnas Mutter. «Aber wenn es keine Alternative gibt, zahlen wir eben.» Für Elsbeth Küng ist das strahlende Gesicht ihres Sohnes Thomas Dank genug. Sie will aus Thomas kein Wunderkind machen. «Ich will, dass er seinen Traumberuf – Motorradmechaniker – erlernen kann. Und dass er die Schulzeit übersteht, ohne jeden Tag eine neue Niederlage einstecken zu müssen.»

«Schule Plus» versteht sich auch nicht als Geburtsstätte für Wunderkinder. Begabte

sollen gefördert und Schwachen soll geholfen werden, sagen Zanon und Ferwerda. Aber nicht um jeden Preis. Daher steht am Anfang von Förder- und Stützunterricht die Situationsanalyse. Die innere Einstellung der Kinder müsse stimmen, die Zeitanalyse ebenfalls. «Wenn ein Kind die gesamte Freizeit verplant hat und nur noch knapp eine Stunde für eine Förderlektion aufbringen kann, hat es keinen Sinn. Und: «Schule Plus» sei auch nicht dazu da, die Wünsche ehrgeiziger Eltern zu befriedigen. «Als Unternehmer können wir das knallhart so formulieren.» Bart Ferwerda und Christof Zanon haben mit der Gründung von «Schule Plus» den Schritt, vom Beamten- zum Unternehmertum gemacht. Einen Schritt den vielen Lehrerinnen und Lehrer nicht nachvollziehen können. Einen Schritt auch, der von einem Grossteil der Lehrkräfte an öffentlichen Schulen mit Argusaugen verfolgt wird. «Die Bedenken sinken stündlich» sagt Ferwerda und lacht. «Wir wollen ja auch die Schule nicht revolutionieren.»



Minna Doynov singt Deutsch, Bulgarisch – und jetzt auch Englisch. «Wie die Spice Girls».

Foto Maya Jörg

«Schule Plus»

- Seit März 1998 bietet die «Schule Plus GmbH» in der Stadt Luzern Stützunterricht, Übertrittsvorbereitung, Begabtenförderung, Englischunterricht für Kinder, aber auch Kurse in Arbeits- und Lerntechnik sowie begleitete Lernplanung an.
- Geleitet wird die Firma von Bart Ferwerda und Christof Zanon, zwei Primarlehrer mit je 12 Jahren Berufserfahrung.
- Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von «Schule Plus» sind pädagogisch ausgebildet, haben Erfahrung im Umgang mit Kindern und bilden sich an internen Schulungen weiter.
- «Schule Plus» arbeitet in Nidwalden, Obwalden, Luzern, Schwyz, Zug und Uri.
- Angeboten werden Einzelunterricht und Kurse in kleinen Gruppen von zwei bis sechs Kindern.
- «Schule Plus» organisiert die Kurse und garantiert die Qualität des Unterrichts. Die Produkte werden jeweils in der Nähe des Wohnorts der KursteilnehmerInnen angeboten.
- Eine Lektion dauert 45 Minuten. Die kleinste Einheit umfasst 10 Lektionen. Der Unterricht kann privat oder in Räumlichkeiten von Schule Plus stattfinden.
- Der Einzelunterricht findet in der Regel zu Hause statt. Die Lektion kostet zwischen 62 und 65 Franken.
- Der Unterricht in der Kleingruppe (zwei bis drei Kinder) kostet zwischen 39 und 42 Franken pro Lektion, der Gruppenunterricht (vier bis sechs Kinder) ist ab 32.50 Franken pro Lektion zu haben. Der Englischunterricht in Gruppen kostet 19 Franken pro Lektion.
- Vor Beginn des Unterrichts wird eine Situationsanalyse durchgeführt. Sie kostet 135 (wenn ein Kurs folgt) respektive 185 Franken.
- Kontakt: Telefon 041 610 68 03.

(Diese Preise sind dem kantonalen Lohnniveau angepasst)

Das staatliche Bildungsmonopol bröckelt

Die Zeichen mehren sich, dass nicht rund um Zufriedenheit herrscht mit Art und Inhalt der Ausbildung, welche die staatlichen Institute, also wir Lehrerinnen und Lehrer, zu bieten haben: Privatschulen, Nachhilfeunterricht, Lernforen haben Konkurrenz. Das Projekt «Schule Schweiz Plus» ist ein weiterer Mosaikstein in dieser privaten Bildungslandschaft. Dagegen spricht grundsätzlich nichts, schliesslich haben die Eltern das Recht, ihren Sprösslingen jene zusätzliche Ausbildung angedeihen zu lassen, welche sie für dienlich erachten.

Kommentar von Hans Hartmann, Firenze

Dass sich dieses private Angebot früher fast ausschliesslich auf Musikunterricht und Sport beschränkte, heute aber immer mehr in ursprüngliche Aufgabenbereiche der öffentlichen Schulen tangiert, muss uns Lehrerinnen und Lehrern, vor allem aber unseren Politikern, zu denken geben. Schule ist nicht wie öffentlicher Verkehr, Post, Telekommunikation und andere noch- oder ehemalige Staatsdienste ein Service, dessen man sich bedienen kann oder auch nicht; ein Hauptgedanke der Schule ist Chancengleichheit soweit wie möglich zu verwirklichen, unbesehen der materiellen Verhältnisse oder des Wohnortes der Familie.

Die Gefahr besteht, dass die öffentlichen Schulen in die zweite Liga abzugleiten beginnen. Die Ursachen dafür sind vielfältig, doch lassen sich diese auf einen Hauptgrund zurückführen: Es herrscht in der Öffentlichkeit je länger je weniger ein Konsens darüber, was unsere Schulen, was wir Lehrerinnen und Lehrer überhaupt für Aufgaben zu erledigen haben. Die Ansprüche der Eltern an die Schule sind so breit gefächert wie nie: für die einen haben wir zu bilden, für die andern zu erziehen, für die dritten haben wir möglichst lieb und die vierten möglichst streng zu sein und für die letzten all dies zusam-

men – die Zeit, da Eltern Zeugnisnoten vor Gericht anfechten, hat bereits begonnen. Eine ganze Menge von Aufgaben, die noch vor zwei Generationen selbstverständliche Familienpflicht waren, ist uns sukzessive und stillschweigend übertragen worden. Das Resultat dieses Mangels an Konsens ist, dass wir einen immer unmöglicheren Spagat versuchen, um möglichst viele Ansprüche zu befriedigen.

Die Ursache liegt nicht bei den Eltern allein. Die aus der Politik kommenden Signale sind auch nicht gerade dazu angetan, das Vertrauen in eine optimale Bildung zu stärken. Vor Jahren wurde in der Mittelstufe auf Kosten des Rechnens eine zusätzliche Handarbeits- resp. Werkenlektion eingeführt. Nun werden wie von Zauberhand auf der gleichen Stufe aus 12 Lektionen Realien und Sprache 12 Lektionen Realien, Sprache und Frühitalienisch, ohne dass abzusehen ist, dass am Lernstoff Realien/Sprache etwas gekürzt wird. Auf dem gleichen Trick basiert das EDK-Konzept Frühfremdsprachen, das bis zur 7. Klasse drei!! Fremdsprachen vorsieht, auch hier ohne Abstriche in andern Gebieten zu machen. Die gleiche Politik (und kein Politiker, keine Politikerin würde nicht unterschreiben, dass Bildung unser wichtigster Rohstoff und für die Jugend, unsere aller Zukunft, nur das Beste gut genug ist), die gleiche Politik hat das Bildungswesen als Sparlandschaft entdeckt. Unser Fortbildungsgetat wurde in den letzten Jahren praktisch halbiert, immer grössere Klassen werden toleriert, notwendige Investitionen im Bildungsbereich auf die lange Bank geschoben. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, dass private Anbieter den Bildungsbereich als Marktchance sehen und nutzen. Dagegen ist, wie gesagt, nichts zu sagen. Für die öffentlichen Schulen, will sagen für die Politik, sollte diese Erscheinung aber das Signal sein, adäquat zu reagieren. Und das heisst nichts anderes, als in die Bildung zu investieren, damit die Jugend wirklich die bestmöglichen Startchancen erhält. Reagiert die Politik aber nicht, dann besteht die Gefahr einer bildungsmässigen Zweiklassengesellschaft, und das ist wohl das Letzte, was wir wollen.